

Die Geschichte des Fugger-Archivs

Die Anfänge des Fugger-Archivs lassen sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen. So gibt es etwa bereits im Stiftungsbrief von 1521 eine Bestimmung Jakob Fuggers, wonach alle Hauptbriefe; Bullen und sonstigen Stiftungsurkunden „in ewig Zeit“ verwahrt werden sollten. Jakobs Neffe und Nachfolger Anton Fugger war es dann jedoch, der im Jahr 1560 die eigentliche Grundlage für das Fugger-Archiv schuf: In einer Ergänzung zu seinem Testament nur wenige Wochen vor seinem Tod traf er umfangreiche Regelungen, wie die Dokumente des Handels dauerhaft aufbewahrt werden sollten. Viele seiner Bestimmungen entsprachen dabei bereits Grundsätzen, die man in ganz ähnlicher Form auch in modernen Archiven wiederfinden kann.

So definierte etwa Anton Fugger als Archivgut „allerley buecher, schrifftten, brief, testament, quittungen, obligationes vnd anders dergleichen [...] so man nit täglich bedarff“. Diese Dokumente sollten nun „ordenlich in ein wohl verwahrt gewelb“ seines Augsburger Hauses verbracht werden, zu dem nur die beiden Verwalter des fuggerschen Handels „vnd sonst niemandt“ einen Schlüssel haben sollten. Denn es galt, die verwahrten „schrifftten jederzeit bey einander“ zu halten, um sie für etwaige Handelsfragen zur Verfügung zu haben. Aber auch über das Bestehen der fuggerschen Handelsfirma hinaus sollten die Dokumente im erwähnten Gewölbe von den beiden Familienältesten „gesperrt verwahrt vnd behalten werden“. Eine Benutzung der archivierten Dokumente erlaubte Anton nur in notwendigen und begründeten Fällen. Eine Herausgabe „von jeder schlechten vnnottwendigen ursach wegen“ sollte dagegen unterbleiben. Benutzte Archivalien mussten in jedem Fall wieder an ihren Platz zurückgestellt werden „damit nichts dauon komme, noch vertragen oder verlohren werdt, sonder für vnd für den nachkommen zue guetem bey einander in ewig zeit bleiben möge“.

Neben dem reinen Aufbewahren war auch schon zu Anton Fuggers Zeiten die Ordnung und Verzeichnung der Archivalien ein zentrales Thema. Im Fall des Fugger-Archivs hatte er dafür noch selbst die Grundlage geschaffen und bereits im Jahr 1554 ein Inventar über die vorhandenen Urkunden, Schriften und Bücher anfertigen lassen. Demnach waren anfangs zwölf Truhen in Gebrauch, die mit einem Buchstaben gekennzeichnet waren, während der jeweilige Inhalt durchnummeriert war. Weitere Aktenverzeichnisse kamen im Lauf der Jahre hinzu, so etwa bereits 1562 durch Antons Söhne Marx und Hans Fugger, die an der Stelle von Truhen nun Laden verwendeten. Auch hier und in der Folgezeit stellten Buchstaben- und Zahlensysteme sicher, dass einzelne Dokumente mit Hilfe der Inventare schnell und sicher gefunden werden konnten.

Die Gründung des Archivs 1575

Im Rahmen einer Güterteilung zwischen den Anton-Söhnen Marx, Hans und Jacob Fugger im Jahr 1575 kam es zu weiteren Regelungen in Bezug auf das Archiv. Das Teilungslibell mit diesen Regelungen wurde von Heinz Friedrich Deininger sogar als die eigentliche „Gründungs-Urkunde des Archivs“ bezeichnet. Denn die Brüder bestätigten darin nicht nur ausdrücklich die Bestimmungen ihres Vaters, sondern nahmen zusätzlich zu den Handelsdokumenten nun auch „allerlay kayserliche und königliche privilegien, confirmationes, freyheiten, und verträge, so zum theil den gantzen Fuggerischen namen und stammen, zum theil vns, die Anton Fuggerische linie allein betreffen“, als Archivgut mit auf. Damit wurde aus dem Handelsarchiv ein gemeinsames Familien- und Stiftungsarchiv, das gleichzeitig zum Fideikommissgut erklärt wurde, also zu einem unteilbaren und unveräußerlichen Gut der Familie wurde. Als Sitz des Archivs legten sie Augsburg fest, von wo es ohne „vorwissen, rath, und consens“ der zuständigen Familienmitglieder „nimmermehr verruckht oder transportiert werden“ sollte.

Neben dem gemeinsamen Augsburger Archiv entstanden bis zum Beginn des 19. Jahrhundert jedoch noch vier Einzelarchive der verschiedenen Linien der Familie Fugger. Diese Archive befanden sich in

Babenhausen, in Kirchheim, in Kirchberg und in Dillingen. Zudem gab es noch zahlreiche Dokumente, die noch nicht an eines der Archive abgegeben worden waren und sich noch auf den einzelnen Schlössern und Herrschaftssitzen der Familie befanden. Im Jahr 1805 erklärte das Familienseniort auch diese Einzelarchive zu Fideikommissbestandteilen.

Die Fuggerschichte als Forschungsgegenstand

Mit einem Beschluss der Senioratskonferenz vom 28. März 1877 wurde der bisherige evangelische Pfarrer von Buxach und Stadtbibliothekar von Memmingen, Friedrich Dobel, damit betraut, aus dem bestehenden Familien- und Stiftungsarchiv und den Einzelarchiven der jeweiligen Linien „ein die Dokumente des Gesamthauses Fugger umfassendes Familien- und Stiftungsarchiv“ herzustellen. Damit war das Fugger-Archiv in seiner heutigen Form geboren. Untergebracht wurde das neue Archiv zunächst in den Augsburgsburger Fuggerhäusern in der Maximilianstraße. Friedrich Dobel legte ein umfassendes Repertorium an und führte die noch heute verwendete Signierung mit Doppelzahlen für Urkunden und Signaturen mit drei Zahlen für die Akten- und Rechnungsbestände ein.

Nach der grundlegenden Erschließung der Archivalien durch Dobel, der 1891 starb, rückte zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Erforschung der Familiengeschichte im eigenen und in fremden Archiven stärker in den Fokus. Dazu wurde der Privatdozent Max Jansen berufen, der 1907 die Reihe „Studien zur Fuggergeschichte“ ins Leben rief und auch gleich den ersten Band verfasste. Unter Jansen und dessen Nachfolger als Leiter des Archivs, Jakob Strieder, erschienen bis in die 1930er Jahre weitere Bände, bevor der Zweite Weltkrieg auch für das Fugger-Archiv eine große Zäsur darstellte.

Neuer Archivstandort in Dillingen nach dem Zweiten Weltkrieg

Das Archiv war inzwischen in das Administrationsgebäude der Fuggerei verlegt worden, und Götz Freiherr von Pölnitz hatte die Nachfolge des 1935 verstorbenen Strieder angetreten. Auf dem Fuggerei-Areal sollte ein neues Archivgebäude gebaut werden, was jedoch in den Kriegszeiten nicht verwirklicht werden konnte. Stattdessen wurde ein Luftschutzbunker errichtet, in dem viele Fuggereibewohner während der Luftangriffe vom Februar 1944, bei denen Teile der Fuggerei zerstört bzw. stark beschädigt wurden, Schutz fanden.

Die Archivalien waren glücklicherweise noch rechtzeitig vor den Angriffen auf Augsburg ausgelagert worden. Nach dem Krieg begann die Wiederherstellung und Neuverzeichnung des Archivs in Räumlichkeiten von Schloss Kirchheim. Maria Gräfin Preysing übernahm diese Aufgabe als Archivarin, während Götz Freiherr von Pölnitz neben der Archivleitung und seiner Tätigkeit als Universitätsprofessor inzwischen auch noch als Administrator der Fuggerschen Stiftungen fungierte. 1956 schließlich konnte das Archiv in einen Neubau in Dillingen a. d. Donau verlegt werden, der Anfang der 1980er Jahre u. a. um einen größeren Benutzer- und Büroraum erweitert wurde. Auf Gräfin Preysing folgte 1983 Franz Karg als Archivar, der diese Tätigkeit bis Ende 2021 ausübte. Als Archividirektor bzw. wissenschaftlicher Leiter des Fugger-Archivs folgten auf von Pölnitz († 1967), die Professoren Hermann Kellenbenz, (1970-1990), Johannes Burkhardt (1992-2014) und Dietmar Schiersner (seit 2014).

Weiterführende Literatur:

Deininger, Heinz Friedrich: Zur Geschichte des fürstlich und gräflich Fuggerschen Familien- und Stiftungs-Archives zu Augsburg, in: Archivalische Zeitschrift 37 (1928), S. 162-183.

Deiniger, Heinz Friedrich: Das Schicksal der Augsburgsburger Archive während und nach dem Kriege, in: Archivalische Zeitschrift 46 (1950), S. 182-192.

Kellenbenz, Hermann: Das Fuggerarchiv, in: Archiv und Wirtschaft. Mitteilungsblätter für das Archivwesen der Wirtschaft 12/2 (1979), S. 39-43.